

Tierschutz auf der Straße

Nachdem er 2013 drei Monate lang Hunderte von Straßenhunden in Europa beobachtet hatte, begleitete Stefan Kirchoff die deutschen Tierschützer Miriam und Andreas Busch bei ihrer Tierschutz-Tätigkeit in der Dominikanischen Republik. Hier sein Bericht

Die Dominikanische Republik, kurz DomRep genannt, ist ein auf der Insel Hispaniola zwischen Atlantik und Karibik gelegener Inselstaat. Weiße Strände, grüne Palmen, blaues Wasser. Genau das Richtige für winterflüchtige Menschen aus Europa, Amerika oder Kanada. Entsprechend viele „Gringos“ verbringen hier ihren Urlaub, überwintern oder wandern aus, um auch im Januar bei Temperaturen von etwa 26 Grad am Strand zu liegen.

Auch Miriam und Andreas Busch hat es vor Jahren hierher verschlagen. Allerdings liegen sie nicht am Strand, sondern kümmern sich um die Straßenhunde und das recht erfolgreich. Anfang 2015 durfte ich sie eine Woche lang begleiten, um mir ein Bild von ihrer Tätigkeit zu machen.

Das Geheimnis ihrer Arbeit sind kontinuierliche Kastrationsprojekte, die durch Spenden und eigene Mittel finanziert werden, sehr viel Öffent-

lichkeitsarbeit und intensive Aufklärung der Einheimischen. Die Kastrationsaktionen sind gut durchgeplant. Der Anteil der Hündinnen beträgt 80 Prozent. Ein effektives Vorgehen, um einen großen Gesamtbestand an Streunern zu minimieren. Miriam und Andreas konzentrieren sich auf die Städte Las Terrenas und Sánchez. Hier haben sie mit den behördlichen Entscheidungsträgern ausgehandelt, dass keine Vergiftungsaktionen mehr stattfinden. So kann gewährleistet werden, dass die Population dauerhaft niedrig gehalten wird.

Die Kastration bringt auch gesundheitliche Vorteile. Die Verbreitung des Sticker Sarkoms, ein in der

Die Dominikanische Republik liegt auf der Karibik-Insel Hispaniola



Streuner am Strand sind ein normaler Anblick. Die Tierschützer konnten einige Hotelbetreiber animieren, keine Vergiftungsaktionen mehr durchzuführen

Karibik häufig vorkommender infektiöser Tumor der äußeren Geschlechtsorgane, wird so verhindert. Außerdem laufen die Hunde während der Läufigkeit nicht mehr „blind vor Liebe“ über die Straßen. Rüden haben wesentlich weniger aggressive Auseinandersetzungen mit Verletzungsfolgen, und den Weibchen bleibt der energieraubende Prozess von Trächtigkeit, Werfen und Welpenaufzucht erspart,

sodass sie körperlich wesentlich fitter und besser genährt sind. Die kastrierten Tiere bekommen Ohrmarke und Tätowierung, was für die Bevölkerung ein Hinweis ist, dass sie weitgehend gesund sind. Das hat noch einen zusätzlichen Nebeneffekt. Die Besitzer sind mittlerweile sehr stolz darauf, einen kastrierten Hund zu haben. Hunde mit Ohrmarke, auch herrenlose, werden oft bevorzugt behandelt.

In beiden Städten trägt die Kombination von Aufklärung, Zusammenarbeit und Kastration mittlerweile Früchte. Immer wieder haben mir Touristen, die seit Jahren hierher kommen, bestätigt, dass die Zahl der Streuner in den letzten zehn Jahren gesunken ist und sich deren Zustand deutlich verbessert hat. Generell gehören die Hunde für die Urlauber zum Strandbild dazu, verhalten sich in der Regel

Hunde gehören in der DomRep zum Straßenbild dazu. Doch in den Städten Las Terrenas und Sánchez geht es ihnen dank zweier deutscher Tierschützer besser als anderswo

auch ruhig und unaufdringlich. Aber natürlich gibt es auch Touristen, die sich an den Tieren stören, sodass auf der Insel regelmäßig Vergiftungsaktionen stattfinden. Aber selbst hier konnten die Tierschützer in ihrem Gebiet einiges erreichen, indem sie mit dem Hotelbetreibern sprachen. Unter der Voraussetzung, dass kein Gift mehr ausgelegt wird, wurden die Hunde im Bereich der Hotelanlagen kastriert ▶



und Futterplätze außerhalb der Hotelstrände eingerichtet. Leider zeigt sich oftmals, dass Touristen, die es gut meinen und die Hunde zum Füttern anlocken, mehr schaden als helfen. Vor allem wenn sie glauben, die Hunde vom Strand retten zu müssen und sie mit ins Hotel nehmen. Dies zerstört auch die Vorarbeit der Tiereschützer, die Jahre gekämpft haben, dass keine Vergiftungsaktionen mehr durchgeführt werden.

Während ich vor Ort war, haben die Amigos de Lucky, die von Miriam und Andreas gegründete Tiereschutzorganisation, zusammen mit zwei Tierärzten des internationalen Tierärzteteams ASNI und mithilfe der Interessengemeinschaft Pro K und vielen Ehrenamtlichen in nur einer Woche 554 Hunde und Katzen kastriert. Statistisch gesehen müssen nämlich in einem Areal 80 Prozent der Hunde kastriert sein, bis sich das in der Population bemerkbar macht.

Bei rund 90 Prozent der „Streuner“ handelt es sich um Hunde, die einen Besitzer haben. Denn durch die jahrelange enge Zusammenarbeit muss kaum ein Hundebesitzer in Las Terrenas und Sánchez zur Kastration überredet werden. Die meisten kommen von selbst und freuen sich über das kostenlose Angebot. Unter ihren Hunden sind sehr viele Chihuahuas, weil selbst vor den überwiegend sehr



armen Dominikanern der Modetrend à la Paris Hilton nicht Halt macht.

Der Modehund Chihuahua als Türöffner für große Hunde

Auch wenn das zu einer starken Zunahme der Rasse und deren Mischlingen auf den Straßen führte, hat dies auch seine positive Seite. Die winzigen Schoßhündchen leisten eine sehr wichtige Öffentlichkeitsarbeit für das Wesen Hund. Denn bis dahin gab es meist mittelgroße Mischlinge. Sie waren einfach da, lebten vor den Häusern, wurden als Wachhund oder resteverzehrende „Hygienehunde“ geduldet. Es waren Nutztiere, die keinen großen Wert besaßen, und nur selten bestand eine Beziehung zum Besitzer.

Dank ihrer geringen Größe werden Chihuahuas dagegen auch im Haus gehalten. Oftmals sind es auch nur Hütten, wo nicht unbedingt Platz für einen großen Hund ist. Sie dienen als Spießgefährten der Kinder und dürfen sogar abends mit vor dem Fernseher sitzen, vorausgesetzt es gibt gerade Strom.

Durch das Leben unter einem Dach erkannten viele Dominikaner, dass Hunde liebenswerte Geschöpfe sind,



Eine Jugendliche mit ihrem Chihuahua beim Arztbesuch (o. l.). Ein Streuner auf Nahrungssuche am Fleischstand (o. r.)

was letztlich auch den großen Hunden zugute kommt. Auf meine Frage, warum sie einen Hund haben, kam oft die gleiche Antwort wie in Deutschland: „Es ist schön, nach Hause zu kommen und von einem Hund begrüßt zu werden.“ Bewegt man sich auch mal dort, wo Pauschaltouristen nicht hinkommen, erlebt man die Do-



In der Dominikanischen Republik spielt sich das Leben auf der Straße ab. Die Hunde sind mittendrin, egal ob in einer armen (o. l.) oder einer „reichen“ Gegend (o. r.)

minikaner als sehr freundliche und offene Menschen. Das Leben spielt sich überwiegend draußen ab.

Tagsüber sitzt man viel im Schatten, abends trifft man sich auf der Straße, sitzt zusammen und diskutiert lautstark über Baseball – fast immer liegen Hunde gelassen daneben. Die DomRep gilt als eines der lautesten Länder weltweit, ständig kommen Autos „angebrettert“, aus denen unüberhörbar Merengue-Musik schallt. Die Hunde stören sich kaum daran, sind mittendrin und genießen den Trubel. Sie kennen es nicht anders.

Keiner geht hier mit seinen Hunden spazieren. Sie werden ohnehin eher am Abend aktiv, streunen auch mal durch die Gegend, sind aber die meiste Zeit ortstreu und hängen vor ihrem Zuhause ab. Gruppenbildungen gibt es nur an sehr attraktiven Plätzen wie am Markt oder am Hafen.

In einer Straße kann man innerhalb von 300 Metern durchaus 20 verschiedenen Hunden begegnen, aber eher einzeln oder zu zweit als in großen Gruppen. Wirklich territorial sind sie nicht. Läuft ein Streuner am Haus eines anderen Hundes vorbei, gibt es höchstens mal ein bisschen Alarm-

Geduldig wartet die Hundebesitzerin vor dem Hospital, bis ihr Vierbeiner nach der Kastration aus der Narkose erwacht

bellen, mehr nicht. Immer wieder gibt es Experten, die behaupten, dass ein Hund sich eher anderen Hunden als dem Menschen anschließen würde, hätte er die Wahl. Dass diese Aussage mal wieder viel zu pauschal ist, zeigen uns die frei laufenden Besitzerhunde, sie könnten jederzeit Gruppen bilden. Bei verwandtschaftlichen Beziehungen sogar Rudel. Sie tun es aber nicht, obwohl sie jederzeit frei entscheiden könnten und erzieherisch nicht daran gehindert werden.

Straßenhunde verso Hunde im goldenen Käfig

Nachdem ich zig herrenlose und frei laufende Besitzerhunde in allen möglichen Ländern beobachtet habe, steht für mich fest, dass ein solches Leben wohl eine der besten „Haltingsbedingungen“ ist, die ich mir für einen Hund vorstellen kann.

Immer wieder ziehe ich Vergleiche mit unseren Haushunden im goldenen Käfig und finde, dass Streuner wesentlich ausgeglichener, cooler und in sich ruhender sind als die meisten unserer Haushunde. Probleme wie Verlassenheitsängste oder Nicht-alleinbleiben-Wollen, übertriebene ▶



Die meisten Straßenhunde haben einen Besitzer, führen aber trotzdem ein freies Leben. Sie streunen herum (r.) und lassen sich auch mal an der Strandbar streicheln (l.)



Jagdleidenschaft, unverhältnismäßig übersteigerte Aggressionen gibt es bei Streunern kaum.

Trotzdem gibt es wie immer ein großes Aber. Demgegenüber stehen natürlich die vielen ehemaligen Streuner, die ich in Deutschland kennengelernt habe, die sich ganz wunderbar und ohne viele Probleme integrieren ließen. Genauso ein Aber gibt es natürlich ebenfalls im Bezug auf die negativen Seiten des Straßenhundelebens wie Vergiftungsaktionen, Verkehrsunfälle, keine medi-

zinische Versorgung und so weiter. Diese Gefahren gehören leider mit zum freien Leben. Sie sind für mich aber kein Grund, die Tiere für den Rest ihres Lebens in ein Tierheim zu stecken, nur damit sie „sicher“ sind. In der DomRep wäre es ohnehin völlig unangebracht. Auf der Insel würde sich kaum jemand ins Tierheim begeben, um sich einen Hund zu holen. Und die Ausfuhr ins Ausland wäre viel zu kostenintensiv und würde an der Situation vor Ort auch nichts ändern.

Partner **Hünd** HINTERGRUND-INFOs

Miriam & Andreas Busch und ihre Helfer

Miriam & Andreas Busch wanderten 2004 von Berlin nach Las Terrenas in der Dominikanischen Republik aus. Dort gründeten sie in Gedenken an ihren Hund Lucky, einen ehemaligen Straßenhund, die Asociación Amigos. www.amigos-de-lucky.org
Unterstützt wird das Paar von der IG Pro K, einer Interessengemeinschaft von Hundehaltern in Mülheim-Ruhr,

sowie von ASNI, einem Tierärzteam, das seit sieben Jahren weltweit Kastrationsprojekte durchführt. Die Tiermediziner sehen Kastrationen als humane Lösung gegen die Überpopulation von Straßenhunden. Weltweit hat die Organisation mit Sitz in den USA mehr als 30.000 Streuner kastriert. Kontakt: www.tierschutz-pro-k.de bzw. www.animalsni.org



Miriam Busch (r.) mit einer Dominikanerin, die stolz zeigen will, wie gut es ihrem Hund jetzt geht

Die Amigos de Lucky haben in mühevoller, jahrelanger Arbeit dafür gesorgt, dass die Menschen in Las Terrenas und Sánchez die Hunde achten, respektieren und wertschätzen. Das durfte ich während der Kastrationsaktion erleben, als eine Frau mit ihrem vor drei Jahren kastrierten Hund auf dem Roller ankam, um ganz stolz zu zeigen, wie gut es ihm jetzt geht. In solchen Momenten weiß man, dass man als Tierschützer genau das Richtige gemacht hat. STEFAN KIRCHHOFF



Der Autor

Fotos Kasten: Hundebesitzer warten vor der Klinik in Sánchez. Die Tierärzte und zwei Helferinnen beim Kastrieren

Stefan Kirchhoff war Tierpfleger in Köln, stellvertretender Projektleiter von Günther Blochs Tuscany Dog Projekt und Leiter des Tierheims Stuhr. 2013 beobachtete er in acht Ländern Europas Straßenhunde (Partner Hund 9/2013). In seiner Hundeschule vermittelt er Haltern ein besseres Verständnis für „Streunerhunde“. www.hundeschule-kirchhoff.de